

wasserlose Kargheit der Gegend, in der die Einwohner gezwungen sind, das ganze Jahr über vom Ertrag der winterlichen Regengüsse zu leben³²⁾. Zwei bis drei Meilen außerhalb finden sich dann doch einige Quellen, die aber spärlich fließen. Selbst die aus der Heiligen Schrift wohl-bekannte Siloe-Quelle bildet dabei keine Ausnahme. Ihr Wasser, von dem der Text behauptet, daß es nur alle drei Tage fließe, wird als nicht schmackhaft abqualifiziert³³⁾ — ein Hohn auf jegliches rhetorisches Postulat.

Doch diese Misere blieb nicht die einzige, wo der Prälat aus Tyrus seine Schulbildung verleugnete. Während er über die Befestigung fast stillschweigt, geht er betont auf zwei Bauanlagen innerhalb des Mauerumfanges ein, die Auferstehungs- oder Grabeskirche und den Tempelplatz mit seinen Gebäuden. An der Kirche fesselte ihn nicht so sehr ihre einzigartige kultische Bedeutung, sondern — höchst prosaisch — ihre Dachkonstruktion. Am Abhang eines Berges gelegen, mangelte es ihrem Inneren an Helligkeit, so wird ausgeführt, und um diesem Übelstand abzuhelpen, gab man ihr ein offenes Dach, das auf Balken ruht, die in höchst kunstvoller Weise in Form einer Krone zusammengefügt sind³⁴⁾. Damit läßt es Wilhelm fast schon bewenden, lediglich über die religiöse Tradition dieses Ortes und über seine Baugeschichte fallen noch je ein Satz.

Beim Tempelplatz ist es die Gesamtanlage, die den Historiographen offensichtlich beeindruckte³⁵⁾: die quadratisch umfriedete Anlage mit der Aqsa-Moschee und dem achteckigen, reich verzierten und mit Blei gedeckten Felsendom über einem wiederum quadratischen Plateau, die Anzahl und Himmelsrichtung der Stufen, die dort hinaufführen, die Minarette und die christlichen Kapellen in den Ecken des Platzes, die riesige Zisterne darunter und nicht zuletzt wohl auch der Felsen im

³²⁾ VIII, 4, S. 327f.: *Est autem locus in quo civitas sita est aridus et inaquosus, rivos, fontes ac flumina non habens penitus ...*

³³⁾ Vgl. VIII, 4, S. 328f. Zur Würdigung dieser Mitteilung vergleiche man die diesbezüglichen Aussagen von Jerusalemreiseberichten, wie sie etwa im Corpus Christianorum, ser. lat., Bd. 175 zusammengestellt sind. Die Siloe-Quelle wird in sechs Reiseberichten aus der Zeit zwischen dem 4. und dem 8. Jahrhundert erwähnt, die tatsächliche Bitterheit ihres Wassers aber regelmäßig verschwiegen. Antonius Placentinus schreibt von ihr (cap. 24, S. 142) sogar: ... *in quibus aquis multae virtutes ostenduntur, immo et leprosi mundantur*. — Auch die Kreuzzugshistoriographen übergehen fast immer taktvoll dieses Manko. Lediglich die *Gesta Francorum Iherusalem expugnantium*, Recueil (wie oben Anm. 4) 3, S. 511 geben knapp davon Nachricht.

³⁴⁾ Vgl. VIII, 3, S. 324.

³⁵⁾ Vgl. VIII, 3, S. 325f.